Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 63 (2006)
Heft: 4: Medikamente aus dem Internet

Artikel: Kräht der Hahn auf dem Mist...
Autor: Hofmann, Heini
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557651

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

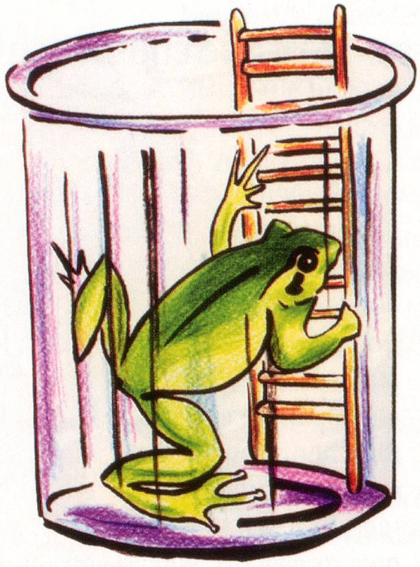
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kräht der Hahn auf dem Mist ...



... ändert sich's Wetter oder es bleibt, wie's ist. Die jüngsten Unwetter und Naturkatastrophen machten es wieder deutlich: Der Mensch, seine Ernten und damit sein Überleben sind vom Wetter abhängig. Die Vorhersagen, heute computergestützt, basierten früher auf Tier- und Pflanzenbeobachtungen. Doch wie weit können diese immer noch hilfreich sein, und inwiefern beruhen sie auf Irrtümern?

Unter den volkskundlichen Wetterprophezeiungen und den meteorologischen Bauernregeln gibt es solche, die absolut verlässlich sind. Andere dagegen darf man nicht ernst nehmen, da sie auf einem Beobachtungsirrtum oder einer Fehlinterpretation beruhen. Wie aber funktionieren die biologischen Meteosignale tatsächlich?

Vier Wetterfühligkeiten

Tiere und Pflanzen verändern ihr Verhalten aufgrund von Witterungseinflüssen, wenn auch unterschiedlich. Pflanzen reagieren – als Photometer oder als Hygrometer – hauptsächlich auf Veränderungen von Licht und Luftfeuchtigkeit. Tiere tun es desgleichen, nur dass sie zusätzlich noch auf Temperatur und atmosphärischen Druck ansprechen, wie Thermometer oder Barometer.

Photometrische Pflanzen antworten auf Richtung und Stärke des Lichteinfalls, und einige – wie etwa der Echte Mehlbeerbaum – können sogar ihre Blätter nach der Lichtstrahlung ausrichten, um so die Photosynthese zu steigern. Enziane und Seerosen reagieren selbst auf kurzfristige Veränderungen der Helligkeit und schliessen ihre Blüten, wenn eine Wolke im Vorbeiziehen die Sonne verdeckt.

Anders bei hygrometrischen Pflanzen: Sie verändern je nach Feuchtigkeitsgrad der Luft den Wassergehalt bestimmter Zellen, was ein vorübergehendes Einrollen der Blätter bei Trockenheit ermöglicht, wie beispielsweise beim Strandhafer, einem Gras an den Meeresküsten. Umgekehrt machen es die Tannenzapfen: Sie öffnen sich bei Trockenheit und schliessen sich, wenn es feucht wird.

Trickreiche Natur

Allerdings reagieren pflanzliche Hygrometer oft gegenläufig. Während sich die Blüten beispielsweise von Sauerklee, Gänseblümchen und Löwenzahn bei aufziehendem Regen schliessen, tun Blauer Lattich, Grosser Wiesenknopf und Fünffingerkraut das Gegenteil. Die Natur ist variantenreich!

Bei den Tieren reagieren vor allem diejenigen auf höhere Luftfeuchtigkeit, wel-

che sich bei Trockenheit verkriechen und Regenperioden für Ernährung und Fortpflanzung nutzen, also Schnecken, Regenwürmer und Asseln. Deshalb: «Asseln an den Wänden, schlechtes Wetter nicht zu ändern» – ausser es handelt sich um Innenwände; dann könnte es sein, dass die Wohnung feucht ist ...

Es hat schon immer «Science Fiction» gegeben – die Wettervorhersage im Fernsehen.

Peter Ustinov

Sind Fliegen und Bremsen lästig (aus deren Optik wohl eher: anhänglich), wird das Wetter schlecht, sagt die Bauernregel – und hat Recht; denn die schwüle Atmosphäre vor einem Gewitter bringt Menschen und Tiere zum Schwitzen, und der aufkommende Wind verbreitet den Schweissgeruch, der wie ein Lockmittel wirkt.
Erklärbar ist auch die folgende Volksweisheit: «Ist das Spinnennetz gut befestigt, wird das Wetter heftig.» Tatsächlich, wenn die Spinnenseide Wasser aufsaugt, zieht sie sich zusammen und wird kürzer und dicker.

Der Laubfrosch – ein Flop

Selbst Temperaturmessung ohne Thermometer ist möglich, weil das Verhalten vieler Insekten temperaturabhängig ist. So zirpen Grillen und Heuschrecken nur dann, wenn es mindestens 12 bis 15 Grad warm ist. Während der Hitzewelle im Sommer 2003 allerdings haben in Italien die normalerweise tagaktiven Zikaden auf Nachtkonzert umgestellt. Die Natur ist anpassungsfähig!
Dass Amphibien auf Luftdruckveränderungen reagieren sollen, liess sich in Versuchen nicht bestätigen; deshalb hat sich das «lebende Barometer», der Laubfrosch auf dem Leiterchen im Einmachglas, nicht bewährt – zum Glück für ihn! Aber es gibt tatsächlich Barometertiere, nämlich parasitäre Wespen, die ihre Eier in andere Insekten legen. Bei Druckabfall vor schlechtem Wetter beschleunigen sie die Eiablage in hektischer Weise.
Auch Reisebrieftauben arbeiten mit Druckunterschieden – und das innerhalb von nur zehn Metern Höhendifferenz! Sie haben also sozusagen einen biologischen Höhenmesser eingebaut.
Oft sind jedoch vermeintliche Wetterpropheten unter den Tieren nur indirekt solche; denn meistens sind es ihre Beutetiere, die je nach Witterung ihr Verhalten ändern. So sind Maulwürfe vor einem Gewitter nur deshalb so eifrig, weil es auch die Regenwürmer (nomen est

Enziane sind photometrische Pflanzen. Sie reagieren bereits auf ein kurzes Verschwinden der Sonne mit dem Schliessen ihrer Blüten. Im Bild: der Fransenenzian (Gentianella ciliata).

omen!) sind, die zu ihrem Speisezettel gehören. Und der Spruch «Wenn die Schwalben niedrig fliegen, wird man Regenwetter kriegen», bezieht sich eigentlich nicht auf diese, sondern auf die von ihnen gejagten Insekten, die bei fallendem Luftdruck bodennah herumschwirren.

Schmunzeln gestattet

Man nimmt es fast ein bisschen enttäuscht zur Kenntnis, dass Volksweisheiten des öftern einer Überprüfung nicht standhalten: «Treibt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer grosse Bleiche. Treibt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer grosse Wäsche.»
Beobachtungen im Welschland im Mai 2003 ergaben, dass die Blätter der Eiche früher sprossen als jene der Esche – gefolgt von einem Jahrhundertsommer! So ist denn die Treffsicherheit naturgestützter Zukunftsprognosen und Wetterregeln mehrheitlich vorsichtig zu beurteilen – nach dem Schmunzelprinzip: Das Wetter ist schön – ausser es regnet ...

Glück durch Unglück

Pflanzen und Tiere dienen dem Menschen aber nicht nur als Wetterpropheten; er nutzt sie auch für Zukunftsdeutung – und begibt sich dabei gerne auf Glatteis. Seltene Erscheinungen werden mit Vorliebe als Glücksbringer gedeutet, wie etwa die fünflappige Fliederblüte oder das vierblättrige Kleeblatt. Letzteres entsteht allerdings weniger glücklich, nämlich durch eine Verletzung einer Blattknospe in der Entwicklungsphase durch Mensch, Tier oder Fahrzeug. Glück durch Pech ...
Zu den Glücksbringern zählt auch der liebenswerte Marienkäfer. Die Anzahl Punkte auf seinem Rücken soll die bevorstehenden Glücksmonate symbolisieren. Verzwickt daran ist allerdings, dass verschiedene Arten unterschiedlich viele Punkte tragen, nämlich 2, 7, 13, 22 oder sogar 24.
Weniger Glück unter den Tieren haben jene, die der Volksmund zu Todesboten machte, denn darunter leidet auch ihr Image: der Holzwurm mit seinem tickenden Grabgeräusch, der «Totenuhr», die Schleiereule mit ihrem unmelodisch-schauerlichen «Todesschrei», aber auch Raben und Ratten.

Der beliebte Siebenpunkt-Marienkäfer (Coccinella septempunctata, oben links) soll ein Glücksbringer sein und ist «Insekt des Jahres» 2006. Wie die Bilder unten zeigen, gibt es bei Marienkäfern aber durchaus unterschiedliche «Modelle».

Noch gibt es Rätsel

Immens ist das Feld ungeklärter Indizien. Daher wird momentan intensiv an der Fähigkeit gewisser Tiere geforscht, feine Erschütterungen und schwache elektromagnetische Wellen zu registrieren, die einem Erdbeben vorausgehen.

So rettete die aussergewöhnliche Unruhe von Hunden in der chinesischen Stadt Haicheng beim Erdbeben von 1975 dank frühzeitiger Evakuierung 90 000 Menschen das Leben. Und bei der Tsunami-Katastrophe überraschte der Umstand, dass praktisch keine Wildtiere ertranken. Es gibt also doch noch Rätsel zu entschlüsseln!

Ob dagegen die Schwalben, Störche, Kuckucke und Pirole tatsächlich den Frühling machen? Hier hat die Forschung gezeigt, dass Zugvögel einem inneren Jahresrhythmus folgen. Der Zeitpunkt des Reiseantritts ist also angeboren, nicht wetterabhängig. Zudem erstreckt sich das Eintreffen der genannten Arten über mehr als einen Monat. Wann also beginnt der Frühling?

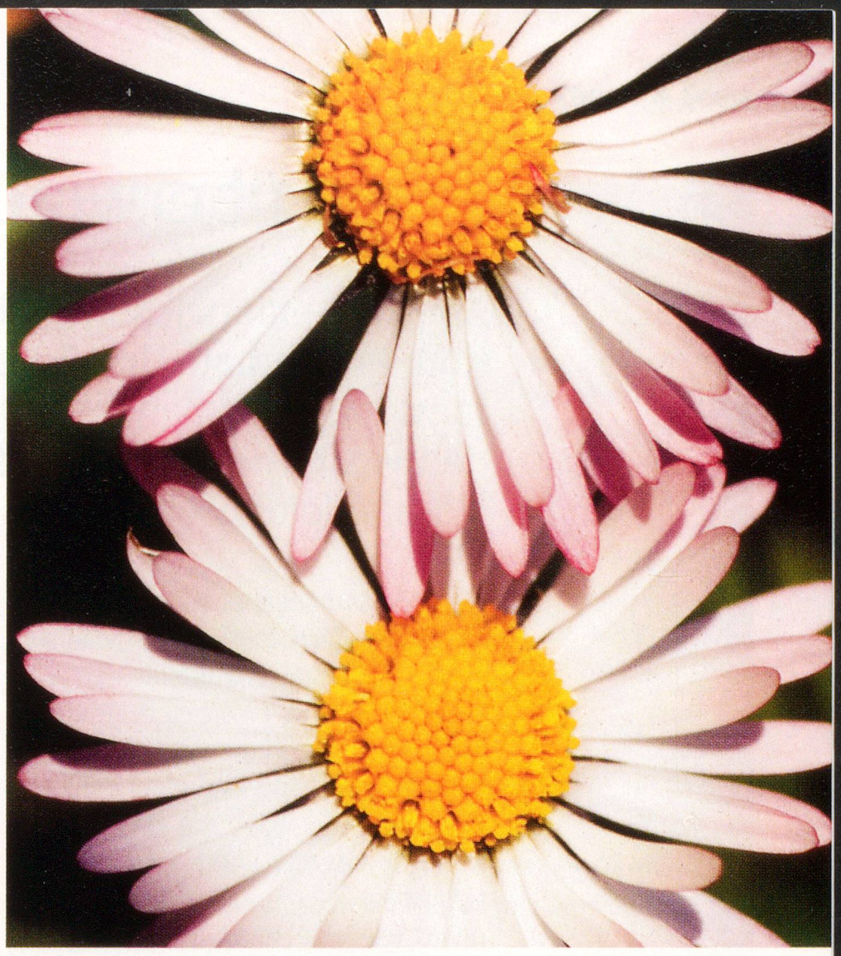
Tröstliche Liebesstatistik

Selbst die himmlische Macht der Liebe versucht der Mensch über die Natur zu ergründen – durch das Zählen der Dornen eines Stechpalmenblattes oder der «Blütenblätter» einer Margerite oder eines Gänseblümchens (Anführungsstriche deshalb, weil bei den Korbblütlern die «Blütenblätter» eigenständige Miniblüten darstellen).

Folgerichtig zählt man nicht beim «Entblättern», sondern beim «Entblüten»: eins: er/sie liebt mich, zwei: ein bisschen, drei: sehr, vier: leidenschaftlich, fünf: wahnsinnig, sechs: gar nicht.

Leidenschaftliche Liebe, konform zum vergangenen «Einstein-Jahr» auf eine Formel reduziert, lautet also:

«leidenschaftlich» = n x 6 + 4, wobei n eine ganze Zahl ist, grösser als Null.



Da erröten sogar Gänseblümchen und Margeriten: leidenschaftliche Liebe an Blütenblättern abgezählt.

Eine statistische Untersuchung an Margeriten hat nun gezeigt, dass diese im Durchschnitt 21, also 3 x 6 = 18 + 3 «Blütenblätter» haben. Ergo tröstet die Natur immerhin oft mit einem «er/sie liebt mich sehr».

• Heini Hofmann

Schwalbenflug und Margeritenblüte

Unter dem Titel «Voli di rodine e petali di Margherita» zeigt das Naturhistorische Museum des Kantons Tessin an der Viale Carlo Cattaneo 4 in Lugano vom 6. April bis zum 2. September 2006 eine Ausstellung über Wetter- und Zukunftsvorhersagen anhand von Pflanzen und Tieren.

Geöffnet Di. bis Sa. von 9-12 und 14-17 Uhr. Montags, sonn- und feiertags geschlossen.

Eintritt gratis.

Info über www.ti.ch/mcsn oder Tel. (0041) (0)91 911 53 80.